

Kurt Tucholsky.

KURT TUCHOLSKY Gesellschaft

**KASPAR HAUSER
IGNAZ WROBEL
THEOBALD TIGER
PETER PANTER
KURT TUCHOLSKY**

RUNDBRIEF

August 2016

Inhaltsverzeichnis

Editorial.....	5
Tucholsky im Spiegel.....	6
Aus der Gesellschaft.....	9
Aus der Geschäftsstelle.....	9
Bericht aus dem Rheinland.....	11
Wir gratulieren.....	13
In eigener Sache.....	15
Einladung zur Mitgliederversammlung 2016.....	16
Tucholsky, Szczecin/Stettin, Polen und die Ostsee.....	17
Anmeldeformular.....	18
Programm.....	19
Organisatorische Hinweise.....	20
Aus der Gesellschaft.....	21
Gerhard Kraiker (1937-2015).....	21
In memoriam Klaus Dannenmaier.....	21
Schatzmeisterbericht.....	23
Rezensionen.....	24
Helmut Duffner: Himmler im Tunnel.....	24
»Hänschen klein / ging allein / wollte gerne Gretchen sein ...«.....	25
Boris Barth: Europa nach dem Großen Krieg.....	27
Schwarzwaldmuseum in Triberg wirbt mit Tucholsky	28
Terminübersicht 2016.....	30
Europa.....	32
Der Vorstand.....	34
Beitrittsformular.....	35

Redaktion: Steffen Ille

Editorial

Jetzt gibt's eine Mischung von Programmvorschau und persönlichem Bekenntnis. Heute ist Europa für manche PolitikerInnen ein trauriges Kapitel. 1918 ein Flickenteppich konfliktstarrer Länder, von denen einige, deutsche Militärs vorneweg, darauf brannten, nochmal gegeneinander Krieg zu führen. So sah Kurt Tucholsky schon in den zwanziger Jahren unseren Kontinent und sagte gar die einzelnen außenpolitischen Schritte voraus, die zu diesem Krieg führen würden. Anschluss Österreichs, Ausnutzung von nationalen Rivalitäten zur Niederung der demokratischen Tschechoslowakei, zeitweiliges Bündnis zwischen Deutschland und der Sowjetunion gegen Polen. Vor dem Ergebnis – einer neuen antideutschen Koalition aus Kaledonien und Kalifornien sowie einer noch katastrophaleren Niederlage seiner Heimat – warnte er so eindringlich wie vergebens. Das Nähere siehe im »Brief an einen bessern Herrn«.¹ Damals waren die Kriegstreiber stärker.

Europa: Thema der beiden nächsten KTG-Tagungen. In Szczecin befassen wir uns speziell mit dem deutsch-polnischen Verhältnis damals – in Vorträgen polnischer und deutscher Fachleute – und heute, in einer anregenden Podiumsdiskussion. Aber auch Tucholskys Kindheit in der einst pommerschen Hafenstadt Stettin sowie seine Liebe zur Ostsee kommen zur Sprache; wie üblich pflegen wir auch bei dieser internationalen wissenschaftlichen Tagung Spurensuche nach dem Leben und Werk unseres Namenspatrons. An dieser Stelle gehört ein Dankeschön an unsere GastgeberInnen, Prof. Dorota Sosnicka vom Institut für Germanistik und Herrn Sekutowicz vom Trafo-Kulturhaus und an Henriette und Detlef Harder, Klaus Neumann und Bernd Brüntrup, die ebenfalls bei den Vorbereitungen behilflich gewesen sind.

Auch 2017 in Berlin stehen Tucholsky und Europa auf dem Programm, wenn auch im allgemeinerem Sinne, nicht nur mit dem Blick nach Osten. Denn unser Kontinent bleibt wohl oder übel in – manchmal ungewollten – Schlagzeilen. Ob Flüchtlinge, Währungskrise oder Brexit: man muss an de Tucholsky-Redensart denken: Etwas ist immer. Am Morgen nach der britischen Volksabstimmung bat mich ein guter Freund, nicht aus der KTG auszutreten. Zur Beruhigung – hoffe ich – Londoner, Schotten und Universitätsabsolventen gehörten zu den eindeutigen Befürwortern der Remain-Minderheit. Hier sehe ich noch eine Aufgabe, hier gedenke ich fürs erste zu bleiben.

Die Brexit-Kampagne zeigte das Misstrauen vieler britischer Wähler gegen Eliten und Establishment. Nach Tony Blairs Lügen vor, während und nach der Irak-Invasion ist das gut zu verstehen. Hinzu kommen der Machtmissbrauch etlicher

1 Die Weltbühne, 24.3.1925, Gesamtausgabe Band 7, S. 135-141.

Abgeordneter zum eigenen finanziellen Vorteil und die parallel laufende Verzweiflung 50jähriger nordenglischer Berg- und Stahlarbeiter, die vor Arbeits- und Hoffnungslosigkeit stehen.

Andererseits: Die Wortführer von Brexit haben Zahlen manipuliert, Fakten geaugnet und ins Gegenteil verkehrt und eine schamlose Kampagne gegen EU-Migranten wider besseres Wissen betrieben. Jetzt werden polnische Kulturzentren mit Nazi-Schmierereien versehen, deutsche Autos vandalisiert, Moslems auf offener Straße angepöbelt, gar tödlich angegriffen. Im Vergleich zu 2015 sind sogenannte »hate crimes«, meistens mit rassistischem Hintergrund, nach Polizeiangaben um 43 Prozent gestiegen. Tucholsky hat sich manchmal geschämt, Deutscher zu sein, das Gefühl der Distanz gegenüber seinem Land kann ich gut nachfühlen. Wer mehr erfahren will, sollte unbedingt zur Tagung des britischen Sonnenbergkreises nach Canterbury fahren, am 7. August nehme ich mir das Brexit-Thema detailliert vor.

Zum Glück gibt's Angenehmeres zu berichten: die gelungene Tucholsky-Veranstaltung am 27. April in Herne – danke an alle Organisatoren! Die Erfolge von Jane Zahns Musikbrennerei in Rheinsberg, die Veranstaltungen vom dortigen Literaturmuseum, von unserem Freund Peter Böthig umsichtig organisiert, stehen auf der Habenseite. Sicher gibt's andere verdienstvolle Aktivitäten mit Tucholsky oder in seinem Sinne, von denen ich nichts erfahre. Meldet Euch, tut Gutes und redet darüber! Wenn der Sommer blaut, brauchen wir positive Nachrichten.

Ihr/Euer Ian King

Tucholsky im Spiegel

Diesmal beginnt die wie immer keinesfalls vollständige Übersicht mit einem Artikel im WOCHENBLATT FÜR LANDWIRTSCHAFT & LANDLEBEN, Heft 20, vom 20. Mai 2016, auf dessen Titelblatt die geneigte Leserin mehre Schweine verträumt bis verliebt anschauen – also nix für Vegetarier- oder Veganerinnen. Und was hat Tucholsky mit Schweinen zu tun? Natürlich nichts, außer – was wissenschaftlich-historisch wohl (noch) nicht belegt ist – dass er möglicherweise gerne Schweinefleisch aß.

Jedenfalls findet sich auf Seite 98, die den thematischen Titel »Westfälische Köpfe« trägt, ein Artikel von Gisbert Strodress mit der Überschrift: »Er hat einfach drei Augen« und dem Untertitel »Der Fotograf Albert Renger-Patzsch (1987-1966) begann seine Karriere in Hagen und lebte mehr als zwei Jahrzehnte in Wamel am Möhnesee« (in diesem malerischen Kleinod lebt übrigens heute noch unser Mitglied Paul Hitzke). Im Text heißt es dann u. a.:

Einem größeren Publikum ist Renger-Patzsch nicht wegen seines Eintretens für Bäume und naturnahe Seeufer bekannt, sondern wegen seiner bahnbrechenden Art zu fotografieren. Seit den 1920er Jahren hatte er das »Licht-Handwerk« zu einer eigenständigen Kunstgattung weiterentwickelt. Der Publizist Kurt Tucholsky nannte ihn seinen »Lieblingmaler« [...] Der Publizist Kurt Tucholsky schrieb, Renger-Patzsch sei kein »süßlicher Frauenfotograf, kein »Malerischer«, kein Stilfatzke – der Mann hat einfach drei Augen: zwei im Kopf, mit denen er den Bildausschnitt sieht und die Linse im Kasten.

Unser Mitglied Karl-Heinz Meilwes aus dem bäuerlich-landwirtschaftlich geprägten Vorort Mindens mit dem völlig assoziationsfreien Namen »Todtenhausen«, der diese Fundstelle eingesandt hat, hat recherchiert und herausgefunden, dass Tucholsky in einem am 16. Oktober 1927 in der Vossischen Zeitung erschienenen Artikel über eine kleine Ausstellung von Fotografien in Paris berichtet und in diesem Zusammenhang auch den Namen Renger-Patzsch erwähnt.²

Die Tucholsky in dem obigen »Schweineblatt« – dies ist ausnahmsweise und ausdrücklich nicht despektierlich gemeint – zugeschriebenen Äußerungen über Renger-Patzsch finden sich allerdings nicht in diesem Zeitungsartikel, sondern in: Peter Panter, Weltbühne v. 18.12. 1928, »Das schönste Geschenk«³. Bei diesem Artikel handelt es sich um eine Besprechung des bei Kurt Wolff in München erschienenen Bildbandes von Renger-Patzsch »Die Welt ist schön«. In dieser Besprechung heißt es neben den obigen Zitaten u. a.:

Nun liegt endlich von meinem Lieblingsphotographen Alber Renger-Patzsch ein Band mit hundert Photos vor [...]. Das ist das Beste vom Besten. [...] Von diesem Buch kann man schwer loskommen. [...] Am schönsten sind die Pflanzen und die Aufnahmen, auf denen nichts ist als Stoff, Masse, Körper – das, was man anfassen kann, was man mit den Sinnen wahrnehmen, spüren, streicheln kann. Wollbündel und Schuhleisten, kleine Näpfchen und Holz – die Materie ist so beseelt; das hat wohl noch nie ein Photograph fertig bekommen. [...] Renger-Patzsch hat uns zu Weihnachten das schönste Buch von allen geschenkt.

Ganz ärgerlich ist dagegen die nächste »Fundstelle«. Ein aufmerksamer Berliner Bürger hat uns voller Empörung einen Flyer von »BärGiDa e.V. i.G« zugeschickt, den er zufällig am 21. Juni 2016 am Bahnhof Friedrichstraße (U-Bahn) gefunden hat. Dieser Flyer ruft zu einer montäglichen Demonstration auf, in der gegen

2 »Altes Licht« in: Tucholsky Gesamtausgabe Band 9, [T 137], S. 544-547

3 Tucholsky Gesamtausgabe Band 10, [T 221], S. 622f.

die Islamisierung Deutschlands und die Asyl- und Flüchtlingspolitik der Bundesregierung protestiert (ehrllicher wäre wohl: gehetzt- [B. B.]) werden soll. Infa-merweise ist folgendes Zitat abgedruckt:

»In Deutschland gilt derjenige, der auf den Schmutz hinweist als viel ge-fährlicher, als derjenige, der den Schmutz macht.« Kurt Tucholsky

Vor falschen Freunden kann man sich halt nicht schützen.

Wir haben dem Einsender als Dank das von unserer Gesellschaft herausgege-be-ne Buch: »Kurt Tucholsky. Die Zeit schreit nach Satire« geschenkt.

Ralph Hartmann beginnt seinen Artikel über die aktuelle Situation in der Ukrai-ne in OSSIETZKY, Nr. 13, 18. Juni 2016, S. 477, mit der Überschrift: »Lerne Lachen ohne zu weinen« und endet auch mit diesem Buchtitel unseres Namensgebers:

Und im Februar 2016 versprach Präsident Poroschenko erneut eine Rück-gabe der Schwarzmeer-Halbinsel Krim und Sewastopols an die ukraini-schen Bürger. Dieser »schwierige und aussichtsreiche Prozess« habe be-reits begonnen. Ob ihm Anders Fogh Rasmussen diese Zuversicht eingeflö-ßt hat? Mittlerweile ist der ehemalige NATO-Generalsekretär, einer der übelsten Scharfmacher in der Heerschar der Russophoben, »Sonderbera-ter« des ukrainischen Präsidenten. Darüber kann schon nicht mehr gelacht werden, oder man hält sich an den Titel des 1931 erschienenen letzten Bu-ches von Kurt Tucholsky: »Lerne lachen ohne zu weinen.«

Leider ist die TAGESZEITUNG (TAZ) aus Berlin innerhalb von vier Tagen zweimal ei-nem Irrtum erlegen und hat ein erneutes Beispiel für die missliche Tatsache der falschen Zitatzuschreibung geliefert.

In der Ausgabe vom 14. Juli 2016 befasst sich Johanna Roth auf Seite 14 unter der Überschrift »Lass das mal den Sigggi machen«, mit der Rolle von Wirt-schaftsminister Sigmar Gabriel bei der Fusion der Supermarktketten EDEKA und Kaiser's Tengelman und vergleicht den Vizekanzler mit »Stromberg« aus der gleichnamigen ProSieben-Serie.

Man schämt sich fremd bis zum Anschlag, muss aber trotzdem hysterisch kichern – hauptsächlich deswegen, weil jeder auch im echten Leben so einen Stromberg kennt. Der sich durchs Leben tölpelt und beim Lachen grunzt. Vor allem aber verkörpert Stromberg eine große Tucholsky-Wahrheit: Das Gegenteil von gut ist gut gemeint. Nur eben, dass er es selbst hauptsächlich gut mit sich selbst meint.

Vier Tage später, in der Ausgabe vom 18. Juli 2016, S. 14, setzt sich Nemi El-Hassan in ihrer Kolumne »Hilfe, ich bin weiß. Wie schief es gehen kann, wenn man es »nur gut« meint und sich mit denen solidarisieren will, die Rassismus er-

leben« mit einer falsch verstandenen Solidarität einer deutschen Christin, weiß und gebildet, auseinander.

Meistens meinen Weiße es tatsächlich »nur gut« und wollen sich mit denen, die Rassismus ausgesetzt sind, solidarisieren. Dabei vergessen sie allerdings den gesellschaftlichen, historischen und politischen Kontext von Rassismus. Hautfarbe zählt, sehr sogar. Ein Kopftuch auch. Anders als ein Kreuz am Hals. Kurt Tucholsky sagte übrigens einmal: »Das Gegenteil von gut ist gut gemeint.«

»Spezialist« für falsche Zitatzuschreibungen ist nach wie vor unser Mitglied Friedhelm Greis, der schon vor Jahren einen Buchpreis ausgesetzt hat, falls jemand für die von ihm gesammelten Falschzitate eine Fundstelle in Tucholskys Lebenswerk finden sollte (siehe insoweit auch: *Sudelblog.de – Das Weblog zu Kurt Tucholsky*)⁴

Mein Dank gilt diesmal Karl-Heinz Meilwes aus Minden-Todtenhausen. Sämtliche Artikel sind wie immer über die Geschäftsstelle abrufbar.

Bernd Brüntrup

4 Siehe hierzu die auf Friedhelm Greis' Arbeit aufbauende Rubrik auf der Website der Kurt Tucholsky-Gesellschaft: <http://tucholsky-gesellschaft.de/2016/03/17/angebliche-tucholsky-zitate/> Kurzlink: <http://bit.ly/tuchozitate>

Tucholsky, Szczecin/Stettin, Polen und die Ostsee

Tagung der Kurt Tucholsky-Gesellschaft mit dem Germanistischen Institut der
Universität Szczecin

28.-30. Oktober 2016



Tagungsleitung: Dr. Ian King, Prof. Dr. Dorota Sosnicka

Anmeldeformular

Hiermit melde ich mich verbindlich für die Jahrestagung der Kurt Tucholsky-Gesellschaft vom 28.-30. Oktober 2016 in Szczecin an.

Den Tagungsbeitrag überweise ich bis zum **30. September 2016** auf das Konto der KT-G bei der Sparkasse Minden-Lübbecke, IBAN DE49 4905 0101 0040 1308 90 SWIFT-BIC: WELADED1MIN unter dem Stichwort »Jahrestagung 2016«

Name, Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort _____

Land _____

Mitglied

Ich habe Interesse am gemeinsamen Abendessen (unverbindlich):

Freitag, 28.10. Samstag, 29.10.

Ich nehme an der Stadtrundfahrt teil (verbindlich):

Ich reserviere ein Zimmer im Hotel Campanile Szczecin(verbindlich)*:

Einzelzimmer Doppelzimmer

Ich nutze den Bustransfer Berlin / Szczecin (verbindlich):

Bitte senden Sie das Formular ausgefüllt an die Geschäftsstelle der Kurt Tucholsky-Gesellschaft:

Kurt Tucholsky-Gesellschaft e.V.

Besselstraße 21/II

32427 Minden

Anmeldungen sind auch online möglich unter tucholsky-gesellschaft.de

*Kosten nicht im Tagungsbeitrag enthalten. Einzelzimmer: 170 Złoty (ca. 40 €) pro Nacht Doppelzimmer: 195 Złoty (ca. 45 €) pro Nacht.

Programm

Freitag, 28.10.

Ort: TRAFIC CENTER FOR CONTEMPORARY ART

- 17:15 Anreise der Teilnehmer_innen
- 17:30 Begrüßung durch die Tagungsleitung
- 18:00 Dr. Ian King (London): Deutschland und die Familie Tucholsky in den Jahren 1893-1899
- 18:30 Szczeciner Schüler mit einem kurzen Kulturprogramm
- 19:00 Abendessen

Samstag, 29.10.

Ort: Institut für Germanistik der Universität Szczecin

- 09:30 Klaus Leesch (Berlin): Tucholsky und die Ostsee
- 10:00 Dr. Tomasz Slepowerski (Szczecin): Die deutsch-polnischen Beziehungen vor und während der 1920er Jahre
- 11:00 Kaffeepause
- 11:30 Dr. Michael Segner (Hamburg), Kurt Tucholsky und PIERON
- 12:30 Mittagessen
- 14:00 25 Jahre nach dem Freundschaftsvertrag, 19 Jahre nach dem Kulturabkommen: Was verbindet Deutschland und Polen heute? Podiumsdiskussion mit Gerhard Gnauck, Bartosz Wójcik, Nikolai Sekutowicz und Julitta Miłosz. Moderation: Frank-Burkhard Habel (Berlin)
- 15:30 Kaffeepause
- 16:00 Bartosz Wójcik (Szczecin) / Dorota Sosnicka (Szczecin): Stettin damals, Szczecin heute.
- 17:00 Szczeciner Studierende mit einem Kulturabend
- 17:30 Mitgliederversammlung der Kurt Tucholsky-Gesellschaft
- 19:00 Abendessen

Sonntag, 30.10.

- 10:00 Stadtrundfahrt auf Tucholskys Spuren

Tagungsbeitrag: 30 € für Mitglieder / 45 € für Nichtmitglieder. Angehörige der Universität Szczecin nehmen kostenlos an der Tagung teil.

Organisatorische Hinweise

Im Tagungsbeitrag sind enthalten: Mittagessen und Catering in den Kaffeepausen am Samstag und die Stadtrundfahrt am Sonntag.

Für Freitagabend und Samstagabend wird ein gemeinsames Abendessen angeboten (Kosten nicht enthalten). Hierzu bitten wir um eine unverbindliche Angabe bei der Anmeldung, ob Sie dieses Angebot wahrnehmen wollen.

Es liegt zudem ein Bus-Transferangebot von Berlin zum Hotel in Szczecin und zurück vor. Dieses beläuft sich in Summe auf 800 € bei 50 zur Verfügung stehenden Plätzen.

Um dieses nutzen zu können, benötigen wir bei der Anmeldung verbindliche Angaben, wer dieses Angebot nutzen möchte. Bei voll ausgenutztem Kontingent belaufen sich die Kosten pro Person also auf 16 € für die Hin- und Rückfahrt.

Des weiteren bitten wir um eine verbindliche Angabe, ob Sie an der Stadtrundfahrt am Sonntag teilnehmen wollen.

Wir haben ein begrenztes Hotel-Kontingent reserviert. Die Kosten belaufen sich auf: **Einzelzimmer**: 170 Złoty (ca. 40 €) pro Nacht; **Doppelzimmer**: 195 Złoty (ca. 45 €) pro Nacht. Bitte geben Sie bei der Anmeldung an, ob Sie das Kontingent nutzen wollen.

Adressen:

TRAFO CENTER FOR CONTEMPORARY ART	Uniwersytet Szczeciński
4 Świętego Ducha St.	Instytut Filologii Germańskiej
70-205 Szczecin, Poland	ul. Malczewskiego 10-12
Telefon +48 91 400 00	71-616 Szczecin
Email mail@trafo.org	
www.trafo.org www.facebook.com/trafo.org	

Hotel Campanile

UL. WYSZYNSKIEGO 30 70203 SZCZECIN

Informacja: Tel: +48 91 481 77 00

Rezerwacja: Tel: +48 223 072 337

Fax +48 91 481 77 01

E-mail: szczecin@campanile.com

Gerhard Kraiker (1937-2015)

Prof. Dr. Gerhard Kraiker, Historiker von Rang, packender Redner, langjähriges KTG-Mitglied und letzter verbliebener Herausgeber der Tucholsky-Gesamtausgabe, ist am 22. November vorigen Jahres gestorben. Er ist vorher längere Zeit krank gewesen und hatte gerade eine schwere Operation hinter sich. Nicht nur seine Frau Gisela, auch die gesamte KTG wird Gerhard Kraiker schmerzlich vermissen.

Man muss sich nur in die chaotische Verlagspolitik der späten Raddatz-Jahre zurückdenken, um die Verdienste von Dirk Grathoff, Antje Bonitz, Michael Hepp and eben Gerhard Kraiker angemessen zu würdigen. Mehr als 50 Jahre nach Tucholskys Tod erschienen *Gesammelte Werke*, bei denen ein Viertel des Gesamtwerks, darunter manche sehr wichtige Artikel, einfach fehlten. Raddatz hatte diese Unterlassungssünde wohl eingesehen, ließ häppchenweise Ergänzungsbände nachdrucken, zog sich dann aus der Arbeit zurück und ließ bessere Nachwuchskräfte heran. Endlich entstand eine kommentierte Ausgabe, die wissenschaftlichen Ansprüchen genügte.

Als Mitglied des Herausgeberteams konnte er auch streng kritisieren, wenn es not tat, das weiß ich aus Erfahrung. Aber er zeigte deutlich, wie man es besser machen konnte und sollte. Darauf kam es an, man lernte etwas dabei.

Auch als Vortragender ein Experte, der nicht trocken und besserwisserisch dozierte, sondern gut über die Rampe kam. Ich erinnere mich an einen packenden Vortrag 1998 im Kornhaus in Weiler, es ging um Tucholskys Verständnis von politischer Führung. Er kannte sich eben aus.

Die Gesamtausgabe war der entscheidende Schritt nach vorn für die Tucholsky-Forschung. Gerhard Kraiker und seine KollegInnen machten es möglich, suchten Band-Herausgeber aus, ermutigten und tadelten sie, freuten sich über Gelungenes. In der St Pauls-Kathedrale von London steht ein lateinischer Satz über ihren Erbauer Sir Christopher Wren: *Si monumentum requieris, circumspice*. Wenn Du sein Denkmal suchst, schaue um Dich. Die Gesamtausgabe war für alle vier Herausgeber das passende Denkmal. Wir sind traurig, dass sie von uns gegangen sind. Wir sind aber stolz, sie gekannt zu haben. Wir sprechen Gisela diese Trauer und diesen Stolz aus.

Ian King

In memoriam Klaus Dannenmaier

Es ist schwer, einen Nachruf für einen Freund zu schreiben, dem man wenige Monate zuvor erst zu seinem 60. gratuliert hat.

Für einen Menschen, der sich durch Tatkraft, Hilfsbereitschaft, Zuverlässigkeit, Optimismus und Humor auszeichnete und dazu beitrug, sich der Botschaften Tucholskys zu erinnern und sie aktuell am Leben zu erhalten.

Für einen Menschen, dessen Stunde noch längst nicht gekommen war.

Wir lernten ihn um die Jahrtausendwende kennen, als er, geborener Heilbronner, seine in Berlin studierende Frau Gesine besuchte und sich seine Mußstunden mit Museumsbesuchen und literarisch-musikalischen Programmen vertrieb. Seine Frau sollte ihn in der Nähe wissen, er wollte sie aber bei ihrer Arbeit nicht stören. So geriet er in ein Handtuch-Theater in der Frankfurter Allee und in unser Tucholsky-Programm, und der Funke zündete.

Gesine und Klaus entdeckten den Namensgeber unseres Vereins neu und gewannen ihm bekannte und neue Seiten ab, traten unserer Gesellschaft bei und sorgten dafür, dass der Mann mit den fünf PS in der Weinsberger und Heilbronner Region zu Wort und zu Ton kam - häufig in einem Weinkeller, der dem Dichter und seinem Lieblingsgetränk gleichermaßen gut zu Gesicht stand.

Klaus Dannenmaier war der umtriebige Organisator der Veranstaltungen, gewann neue Tucholsky-Fans und räumte bürokratische Hürden aus dem Weg. Unvergessen sind seine originellen Ideen: In Großbottwar bewog er eine befreundete Schreinerfamilie, die miteinander verbundenen und kulturinteressierten Handwerker unter dem Motto »Mundwerk trifft Handwerk« in einer Tischlerei zusammenzuführen. Dort vernahmen die ortsansässigen und benachbarten Fachleute und Interessierten aller Couleur zwischen den beiseite gerückten und technischen Gerätschaften die Spitzfindigkeiten Tucholskys, Kästners und anderer Querdenker und spülten den Leim- und Holzgeruch mit den badischen Nationalgetränken Lemberger und Trollinger und hochprozentigen Obstlern durch die trockenen Kehlen.

Gern erinnern wir uns unserer Streifzüge durch unsere Tagungsorte Paris und Dresden sowie unserer Treffen in Berlin, wo sich die inzwischen als Geschäftsführerin einer bundesweiten Zertifizierungseinrichtung für das Gesundheitswesen agierende Gesine ab und zu eine knappe Auszeit genehmigte, denn selbst ein zupackender Mensch kann nicht ununterbrochen arbeiten. Die Jubiläumstagung 2008 nutzten wir zu einem gemeinsamen Abstecher nach Versailles, um dort durch den protzigen Saal zu stolpern, in denen sich Deutschlands Sieger-Allüren über den »Erbfeind« in den Lüstern widerspiegeln.

Klaus war selbstlos, und er war ein Tüftler. Als Ingenieur war ihm »nichts zu schwör«. Als meine Digitaltechnik wieder einmal auf Grund meiner Unbedarftheit den Schreibgeist aufgegeben hatte, hielt er sich im wahrsten Sinne des Wortes stundenlang unter meinem Schreibtisch auf.

Meine Probleme beim Umgang mit einem neuerworbenen Phone kommentierte er mit der aufmunternden Bemerkung, man müsse mich nur auf meinem Handy anrufen, wenn man mich nicht erreichen wolle.

Noch ist die Wunde, die Klaus' Ableben verursacht hat, schmerzhaft und frisch.

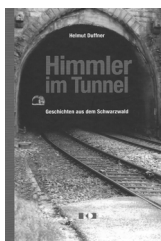
Doch wir halten uns an Brecht:

Ein Mensch ist erst wirklich tot, wenn keiner mehr von ihm spricht, wenn keiner mehr an ihn denkt.

Das wird bei Klaus Dannenmaier, solange wir leben, nicht der Fall sein.

Marlis und Wolfgang Helfritsch

Rezensionen



Helmut Duffner: Himmler im Tunnel

Die Frage: »Was will uns der Autor damit sagen?«, wird immer dann gestellt, wenn der Leser eines Artikels oder eines Buches mit dem Geschriebenen nicht so ganz klar kommt. Vor mir liegt ein hübsch gestaltetes Buch von Helmut Duffner mit dem Titel »Himmler im Tunnel« und dem Untertitel »Geschichten aus dem Schwarzwald«. Das hört sich nach Vergangenheit an und nach Bekanntem. So ist vor Jahren schon der Gremmelsbacher

Heimatforscher Karl Volk dem zeitweisen Aufenthalt des ehemaligen Reichsführer SS, Heinrich Himmler, im Zweiten Weltkrieg in Triberg nachgegangen. Dass dann noch die Besuche des Berliner Satirikers Kurt Tucholsky in Nußbach⁵ und des späteren Nobelpreisträgers Ernest Hemingway in Triberg während der Weimarer Republik sich in diesem Buch wiederfinden, gehört zum Thema. Dann aber wird es ganz persönlich, denn Helmut Duffner greift nun auf eigenes Erleben und das von Zeitzeugen während des Weltkriegs im Bereich Nußbach, Schwenningen und Löffingen zurück. Und das leider recht ungeordnet, denn die Titelgeschichte befindet sich z.B. erst auf Seite 117. Dass Helmut Duffner in Schwenningen aufwuchs, sein Vater Karl der Bruder des in Nußbach lebenden und bei der Eisenbahn arbeitenden Eugen Duffner ist, erfährt man eher nebenbei nur bei ganz akribischem Lesen. Schade eigentlich, denn das Buch ist ein Sammelsurium von interessanten Fakten und liebevoll zusammen getragenen Recherchen. Allerdings ärgert Hemingway-Freunde, dass der Amerikaner mit Frau und Freunden im Wehrle in Triberg wohnte. Biografen verorten ihn im ehemaligen Löwen, heute Sparkassengebäude am Marktplatz. Was will uns Helmut Duffner, der in Moers lebt und schon zwei weitere Bücher heraus gab, nun mit seinem Werk sagen? Nun, dass er seiner alten Heimat verbunden ist und die unsäglichen Mühen und Taten des zweiten Weltkrieges vor dem Vergessen bewahren will. Somit gehört das Duffner-Buch besonders in die Hände der Heimat- und Geschichtsvereine der Region.

Renate Bökenkamp

Helmut Duffner: Himmler im Tunnel. Geschichten aus dem Schwarzwald. Moers 2016, 147 Seiten. Festeinband. 10,90 € ISBN 978-3-00-052793-7

5 siehe Brief an Mary Gerold vom 19.8. 1919 (Tucholsky GA Bd. 17, [B 37], S. 68 ff.)



»Hänschen klein / ging allein / wollte gerne Gretchen sein ...«⁶

Tucholskys Film-Travestie *Seifenblasen* von 1931 zum Nachlesen.

Auch, wenn heute in Film, Literatur und Sozialwissenschaft der Begriff Transgender häufig eine Rolle spielt, so ist das Phänomen, das er bezeichnet, nicht neu. Das Spiel mit den Geschlechtern, das Verkleiden, waren schon vor Tucholskys Zeiten bekannt – mal gesellschaftlich geächtet und mal akzeptiert. Travestien von Transvestiten waren als Bühnengag schon vor dem 1. Weltkrieg in Cabarets und Varietés beliebt. Peter Panter, bekanntlich in platonischer Liebe zur Kabarettistin Gussy Holl entflammt, schilderte 1913 einen Auftritt der Künstlerin als »Damenimitatorin«:

Aber die Höhe ist doch: die Imitation eines Damenimitators. Die Frau fühlt, wie unendlich weit es immer noch ist von jedem Mann, und sei er der weibischste, bis zu ihr. Wie diese Kluft doch nicht zu überspringen ist. Und so macht sie sich über die vergeblichen Anstrengungen eines Gegners lustig, den sie ja allerdings nicht mehr als Mann anerkennt, aber der doch nur ein amüsanter Zwischending ist, beileibe keine Frau. [...] Am Schluß ein herrlicher Zug: sie reißt sich anstatt der Perücke triumphierend den »Shinjong« aus und hält jubelnd die Trophäe ihrer Mannheit hoch.⁷

Daran muss er sich erinnern haben, als Peter Panter zu Beginn der Tonfilmzeit von Nero-Film den Auftrag für das Szenarium zu einer Filmkomödie erhielt. Ideengeber war der der Nero-Regisseur G.W. Pabst, der als Hauptvertreter der »Neuen Sachlichkeit« im Film kein besonderes Verhältnis zu heiteren Stoffen hatte (aber mit dem Henny-Porten-Schwank *Skandal um Eva* seine leichte Hand bewies). Peter Panter schrieb also ein ausführliches Filmexposé von Barbara, einem »Fräulein Nummer« am Variété, das als Damenimitator zu einem umjubelten Star wird, in den sich viele Frauen verlieben – Frauen und ein Mann, der auf einem Wochenendausflug entdeckt, was es mit ihr auf sich hat. Dazu kommt noch eine etwas weit hergeholte Kriminalgeschichte.

Panter-Tucholsky zeigte in seinem Filmtext, daß er durchaus filmisch denken konnte. Bei ihm spielte die moderne Technik in Gestalt von Telefonen eine Hauptrolle. Er entwickelte für den damals noch ganz neuen Tonfilm bereits in seinem Szenarium dramaturgisch begründete Geräusch-Collagen. Dazu griff er

6 Peter Panter: *Seifenblasen*. Ein Spiel. Nach einer Idee von G.W. Pabst. in: Tucholsky Gesamtausgabe Band 15, [T 144], S. 401

7 Peter Panter: Gussy Holl, Schaubühne Nr. 26, 3.7. 1913, S. 688 (Tucholsky Gesamtausgabe Band 1, [T 133], S. 224ff., hier: S. 225

auf seine Stärken zurück, den Mutterwitz und den Einsatz zahlreicher Chansons. *Wenn die Igel in der Abendstunde*, war beispielsweise für diesen Film vorgesehen.

Tucholsky-Kennern ist diese Filmerzählung, die tatsächlich in der KT-Gesamtausgabe⁸ erstmals veröffentlicht wurde, spätestens seit der Jahrestagung über Tuchos Verhältnis zu den Medien 2005 ein Begriff. Ganz so sensationell ist also die Entdeckung des Rowohlt-Verlags nicht, aber immerhin ist es die erste Einzelpublikation dieses Textes. Michael Töteberg hat dazu ein Vorwort geschrieben, in dem er Tucholskys schwieriges Verhältnis zum Medium Film noch einmal referiert. Als 23jähriger hatte er für die SCHAUBÜHNE erste Filmkritiken verfasst, in denen er dem Stummfilm mehr als kritisch gegenüberstand. Allerdings anerkannte Tucholsky schon damals technische Feinheiten, die nur im Film möglich waren und revidierte sein abschätziges Urteil über das Genre nach dem Kriege mehr und mehr – was bei Töteberg etwas zu kurz kommt.

Bekanntlich wurden die *Seifenblasen* nicht realisiert, möglicherweise, weil der einzig interessierte Regisseur Pabst die Nero-Film 1932 verließ. In einem seiner *Schnipsel* zeigte sich der Autor enttäuscht:

Es war einmal ein Vertrag zwischen einer Filmgesellschaft und einem Autor, der wurde von der Gesellschaft anständig und sauber erfüllt. Das war kurz vor der Erfindung der Fotografie.⁹

Der Stoff wurde kurz darauf von der Ufa aufgegriffen. Chefdramaturg Robert Liebmann – den Tucholsky wegen Vielschreiberei mit Sarkasmus bedachte – schrieb zusammen mit anderen die Film-Travestie *Viktor und Viktoria*, in dem der damalige Publikumsliebling Renate Müller einen Damenimitator spielte. (Der Stoff bot 1982 die Grundlage für den Hollywood-Film *Victor/Victoria* mit Julie Andrews.)

Tucholskys einziger Film in der Weimarer Republik war die Verfilmung *Wie kommen die Löcher in den Käse?* von 1932, an der er selbst allerdings nicht mitarbeitete.

Frank-Burkhard Habel

Kurt Tucholsky: Seifenblasen. Rowohlt rotation. Reinbek 2016, eBook, ca. 84 Seiten. ISBN 978-3-644-05391-5. Inzwischen hat Rowohlt auch eine gedruckte Ausgabe angekündigt. Im Dezember 2016 erscheint eine Hardcover-Ausgabe im Geschenkformat: Kurt Tucholsky: Seifenblasen. Eine Geschichte, die ein Film werden sollte. Rowohlt Taschenbuch Verlag. Reinbek 2016, 128 Seiten, gebunden, 10 €. ISBN 978-3-499-29033-6

8 Peter Panter: *Seifenblasen*. Ein Spiel. Nach einer Idee von G.W. Pabst. in: Tucholsky Gesamtausgabe Band 15, [T 144], S. 400-462

9 Peter Panter: *Schnipsel*. Die Weltbühne, 03.11.1931, Nr. 44, S. 673. in: Tucholsky Gesamtausgabe Band 14, [T 129], S. 435



Boris Barth: Europa nach dem Großen Krieg

Boris Barth ist Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Konstanz. Nach Büchern über die deutsche Außenpolitik vor 1914 aus dem Jahre 1995, einer Arbeit zur deutschen Niederlage 1918 und der Folgen in der Zeit bis 1933 aus 2003 und einem 2006 erschienen Titel über Völkermord im 20. Jahrhundert, stellt er nun einen Band vor, der mit dem Untertitel »Die Krise der Demokratie in der Zwischenkriegszeit 1918-1938« das Thema benennt.

Barth beschäftigt sich, unter breiter Nutzung der außerordentlich umfangreichen Literatur über die anstehenden Sachverhalte, mit den Folgen, die der Ausgang des Ersten Weltkrieges den europäischen Staaten bescherte. Trotz des erkennbar wissenschaftlichen Anspruchs (722 Fußnoten am Ende des Textes und einer sehr breiten Literaturliste) bleibt der Text gut les- und verstehbar für den historisch interessierten Laien.

An eine Einführung, die den Weg zu mehr Demokratisierung und Parlamentarisierung im 19. Jahrhundert, einen Aufriss der Probleme nach 1918 und die Bedeutung des Ersten Weltkrieges und seiner Folgezeit beschreibt, schließt Barth sechs Themenblöcke an, mit denen er den zu behandelnden Stoff systematisiert. Das sind »Die Pariser Weltordnung«, »Paramilitärische Gewalt und Kriege nach dem Krieg«, »Politische Ethnisierungen und Vertreibungen«, »Die unzulängliche ökonomische Rekonstruktion«, »Der Kampf um die Staatsform« und schließlich »Die Offensive gegen den Parlamentarismus«.

Bei dem ersten Problemfeld, der Friedensordnung, wird gerade uns Deutschen klar, dass es außer dem am 28. Juni 1919 unterschriebenen ›Versailler Vertrag‹, der das Deutsche Reich betraf, noch vier weitere Verträge, nämlich die mit Österreich, Ungarn, Bulgarien und der Türkei, verhandelt wurden. Alle fünf Verträge gemeinsam sollten eine neue Weltordnung einleiten.

Barth schaut bei seiner Betrachtung auf die jeweils verschiedenen Einzelstaaten und beschreibt die differenten Lösungs- (oder Nichtlösungs)-Ansätze; dabei immer an **einem** der oben genannten Problemfelder orientiert. Eine recht positive Bewertung erfährt dabei generell das schwedische Modell des sozialdemokratischen Wohlfahrtsstaates.

Ein Problem dieser Art der Querschnittsbetrachtung liegt darin, dass bei Sicht auf ein Einzelland natürlich nur der jeweilige Fragezusammenhang diskutiert wird und so eine kontinuierliche nationale Sicht nicht möglich ist. Das liegt aber in der Natur dieser Darstellungsweise und weitet den Blick auf unsere verschiedenen Nachbarn.

Auch die Staaten, die nicht in das Kriegsgeschehen eingegriffen hatten, waren umfassend mit den Kriegsfolgen beschäftigt. Die Inflation, die Finanz- und Bankenkrise, eine weit reichende Agrarkrise (eher selten thematisiert), der wachsende Nationalismus und die Weltwirtschaftskrise berührten naturgemäß alle Staaten (mehr oder weniger).

In seinem knappen Fazit analysiert Barth, dass vor allem die Nachkriegskämpfe zwischen 1919 und 1921/22 die Lage instabil hielten. Ein radikalisierte Nationalismus, der die Ethnisierung ganzer Bevölkerungsgruppen betrieb,

löste wiederum massive Vertreibungen und Fluchtbewegungen aus. [...] Flüchtlinge und Vertriebene trugen nicht nur zur Destabilisierung von parlamentarischen Systemen bei, sondern konservierten auch in erheblichem Maße revanchistisches und teilweise rassistisches Gedankengut. (S. 294 f.)

Diktaturen, die sich in der besprochenen Zeit herausgebildet haben, sind nicht wegen der besonderen Anziehungskraft der Persönlichkeiten der Diktatoren entstanden, sondern wegen der Schwäche der Demokratie.

Überall, wo derartige starke Parteien [wie z.B. in Schweden oder in GB] weiter existierten, überlebte auch die Demokratie. (S. 295)

Ein lesenswertes Buch, das gerade in dieser durch territoriale, ethnische und religiöse Konflikte und Kriege, große Migrationsbewegungen und internationalen Terrorismus gekennzeichnete Zeit nachdenkenswerte Informationen bietet. Viele Fehler im Umgang mit Anderen und uns Selbst sind im 20. Jahrhundert bereits schon einmal gemacht worden und wir sollten uns unbedingt daran erinnern und daraus lernen.

Klaus Leesch

Boris Barth: Europa nach dem Großen Krieg. Campus Verlag. Frankfurt/Main 2016, 361 Seiten, gebunden, 34,95 €. ISBN: 978-3-593-50521-3

Schwarzwaldmuseum in Triberg wirbt mit Tucholsky

Aus »Nußbach bei Triberg« schrieb Kurt Tucholsky am 19. August 1919 einen Brief an Mary Gerold.¹⁰ Er weilte im Haus der Familie seines Hamburger Freundes Hans Fritsch, genannt »Jakopp«, in der noch heute so benannten Villa Fritsch. Das weiß man in Triberg schon seit 1990.

Eine Tagung der Kurt Tucholsky-Gesellschaft im Jahre 2000 in Triberg mit Kaffeepause im »Römischen Kaiser« in Nußbach, von dem die Familie Fritsch seinerzeit ihren Wein »unter der Hand« bezog, sorgte ebenfalls für lokale Aufmerksamkeit.

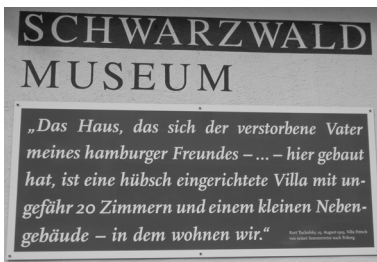
10 Brief an Mary Gerold vom 19.8. 1919 (Tucholsky GA Bd. 17, [B 37], S. 68 ff.)

Mit Gastspielen und Tucholsky-Programmen mit Marlis und Wolfgang Helfritsch wurde weiterhin die Trommel gerührt. In der Triberger Stadtchronik ist Tucholsky samt der Geschichte des über 100 Jahre alten Hauses festgehalten. Ebenso der mehrfache Besuch des amerikanischen Publizisten Ernest Hemingway in den zwanziger Jahren¹¹.

Während Tucholsky noch die politische Ahnungslosigkeit im Schwarzwald karierte, droste Hemingway auf die Schwarzwaldbevölkerung ein. Lediglich das Forellenfischen fand seine Zustimmung. Nachdem der heute noch amtierende Bürgermeister den recht erfolgreichen Hemingway-Days nach Einspruch ehemaliger Wehrmatsangehöriger ein unrühmliches Ende setzte, wurde es still um die berühmten Besucher der Wasserfallstadt.

Der Bürgermeister, Jurist wie Tucholsky, sah in einem Hemingway-Brief, in dem sich der Autor rühmte, bei der Besetzung von Paris »Krauts« eigenhändig erschossen zu haben, Schaden auf die Stadt zukommen. (Ein Gutachten der Universität Hamburg kam allerdings 2008 zur Ansicht, dass die entsprechenden Passagen fiktional waren.) Das bisherige Organisationsteam sollte – so die Bürgermeister-Idee – doch auf Tucholsky-Tage umschwenken. Nach dem Einwand, dass dieser in der Weimarer Republik zu den meistgehassten Publizisten der Nationalisten gehörte, zog der Triberger die Idee zurück.

Jetzt weist am Schwarzwald-Museum in Triberg ein großes Plakat auf Tucholskys Besuch seinerzeit hin. Im Treppenhaus hängt dazu sein Foto mit einem Zitat. Eine Veranstaltungsreihe im Museum begann mit Texten zum Thema Reisen, in denen auch Tucho-Texte verlesen wurde.



Die Villa Fritsch steht erneut zum Verkauf und das nahezu 200 Jahre alte Gasthaus »Römischer Kaiser« samt Pensionsbetrieb ist nach einem Zwischenpächter wiederum geschlossen. Inwieweit Tucholskys Besuch im Schwarzwaldmuseum weiteren Niederschlag findet, bleibt abzuwarten,

demnächst wechselt die Leitung.

Renate Bökenkamp

11 siehe die titelgebende Geschichte »Schnee auf dem Kilimandscharo«. Zuletzt erschienen in Neuübersetzung von Werner Schmitz: Ernest Hemingway: Schnee auf dem Kilimandscharo. Rowohlt Reinbek 2015, 224 Seiten, gebunden, 18,90 €. Taschenbuchausgabe für Dezember 2016 angekündigt (9,99 €, ISBN 978-3-499-27286-8).

Terminübersicht 2016

- 25.09. EMR-G/Todestag von Erich Maria Remarque (1970)
- 27.09. TB/20jähriges Bestehen der Tucholsky Bühne Minden e.V.
19 Uhr, Mensa der Kurt-Tucholsky-Gesamtschule, **Tucholsky – eine Revue – eine Hommage**, aufgeführt von der Tucholsky Bühne Minden e. V.
- 01.10. KHG/Todestag von Kurt Hiller (1972)
- 05.10. FWG/Todestag von Friedrich Wolf (1953)
- 06.10. KT-Gesamtschule Minden/Festveranstaltung zum 30jährigen Bestehen: 20 Uhr Mensa der KT-Gesamtschule
- 14.10. EMG/Verleihung des Erich-Mühsam-Preises an Konstantin Wecker (nachmittags). 20 Uhr: Konstantin Wecker und Band Musik- und Kongresshalle, Willy-Brandt-Allee 10, 23554 Lübeck
Karten unter (0451) 144-1394 oder shop.in-online.de
- 28.-30.10. KT-G/Jahrestagung in Szczecin/Polen
Samstag, 29.10. 17:30: Mitgliederversammlung**
- 10.11. KT-G/Redaktionsschluss Rundbrief Dezember 2016
- 19.11. ASG/Geburtstag von Anna Seghers (1900)
- 21.12. KT-G/Todestag von Kurt Tucholsky (1935)
08. o. 09.01.17 KT-G/Bitte vormerken! Geburtstagsveranstaltung in Minden.
»Tucholsky – eine Revue – eine Hommage«, aufgeführt von der Tucholsky-Bühne Minden
- 09.01. KT-G/Geburtstag Kurt Tucholsky (1890)

*Veranstaltungstermine mit Tucholsky-Bezug finden sich unter:
<http://tucholsky-gesellschaft/events>. Hinweise gerne an ille@tucholsky-gesellschaft.de*

Abkürzungen

ALG/Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten

<http://www.alg.de>

ASG/Anna-Seghers-Gesellschaft Mainz und Berlin e. V.

<http://www.anna-seghers-de>

DKA/Stiftung Deutsches Kabarettarchiv

<http://www.kabarett.de>

DSG/Deutsch-Schwedische Gesellschaft e. V.

<http://www.deutsch-schwedische-gesellschaft.de>

EMG/Erich-Mühsam-Gesellschaft e. V.

<http://www.erich-muehsam-de>

EMR-G/Erich Maria Remarque Gesellschaft e. V. www.remarque-gesellschaft.de

FWG/Friedrich-Wolf-Gesellschaft

<http://www.friedrichwolf.de>

IHKG/Internationale Heiner Kipphardt-Gesellschaft

<http://www.heinar-kipphardt.de>

HU/Humanistische Union e. V.

<http://www.humanistische-union.de>

JT/Jahrestagung

KHG/ Kurt Hiller Gesellschaft e. V.

<http://www.hiller-gesellschaft.de>

KT-G/ Kurt Tucholsky-Gesellschaft e. V.

<http://www.tucholsky-gesellschaft.de>

LVM/Literarischer Verein Minden e. V.

<http://www.Literarischer-Verein-Minden.de>

MBR/Musikbrennerei Rheinsberg

<http://www.musikbrennerei.de>

MV/ Mitgliederversammlung

RuB/ Rundbrief der KTG

TB/ Tucholsky Bühne e.V.

<http://www.tucholsky-buehne.de>

VS/ Vorstandssitzung

Europa

Am Rhein, da wächst ein süffiger Wein –
der darf aber nicht nach England hinein –
Buy British!

In Wien gibt es herrliche Torten und Kuchen,
die haben in Schweden nichts zu suchen –
Köp svenska varor!

In Italien verfaulen die Apfelsinen –
laßt die deutsche Landwirtschaft verdienen!
Deutsche, kauft deutsche Zitronen!

Und auf jedem Quadratkilometer Raum
träumt einer seinen völkischen Traum,
Und leise flüstert der Wind durch die Bäume ...
Räume sind Schäume.

Da liegt Europa. Wie sieht es aus?
Wie ein bunt angestrichnes Irrenhaus.
Die Nationen schufteten auf Rekord:
Export! Export!

Die andern! Die andern sollen kaufen!
Die andern sollen die Weine saufen!
Die andern sollen die Schiffe heuern!
Die andern sollen die Kohlen verfeuern!
Wir?

Zollhaus, Grenzpfahl und Einfuhrschein:
wir lassen nicht das geringste herein.
Wir nicht. Wir haben ein Ideal:
Wir hungern. Aber streng national.
Fahnen und Hymnen an allen Ecken.

Europa? Europa soll doch verrecken!
Und wenn alles der Pleite entgegentreibt:
dass nur die Nation erhalten bleibt!
Menschen braucht es nicht mehr zu geben.
England! Polen! Italien muß leben!

Der Staat frißt uns auf. Ein Gespenst. Ein Begriff.
Der Staat, das ist ein Ding mitm Pfiff.
Das Ding ragt auf bis zu den Sternen –
von dem kann noch die Kirche was lernen.

Jeder soll kaufen. Niemand kann kaufen.
Es rauchen die völkischen Scheiterhaufen.
Es lodern die völkischen Opferfeuer:
Der Sinn des Lebens ist die Steuer!
Der Himmel sei unser Konkursverwalter!
Die Neuzeit tanzt als Mittelalter.

Die Nation ist das achte Sakrament –!
Gott segne diesen Kontinent.

Theobald Tiger, Die Weltbühne, 12.01. 1932
Tucholsky Gesamtausgabe Band 15, [T 6], S. 21f.

Der Vorstand

Dr. William Ian King

25 Maple Mews, GB – London SW 16 2AL
Tel. (++44 20) 86 77 26 91
E-Mail: king@tucholsky-gesellschaft.de

Henriette Harder

Kornblumenring 14
39326 Glindenberg
Tel. (039201) 90 81 15
E-Mail: harder@tucholsky-gesellschaft.de

Klaus Neumann

Peitzer Weg 36, 12527 Berlin
Tel. (030) 67 54 93 29
Fax: (030) 67 89 03 18
E-Mail: neumann@tucholsky-gesellschaft.de

Bernd Brüntrup

Besselstr. 21/II, 32427 Minden
Tel.: (0571) 8 37 54 40
Fax: (0571) 8 37 54 49
E-Mail: bruentrup@tucholsky-gesellschaft.de

Steffen Ille

Gorkistraße 90
04347 Leipzig
Tel. (0172) 8 91 49 15
E-Mail: ille@tucholsky-gesellschaft.de

Klaus Leesch

Akazienallee 39
14050 Berlin
Tel. (030) 54 88 44 24
E-Mail: leesch@tucholsky-gesellschaft.de

Jane Zahn

Königstr. 14
16831 Rheinsberg
Tel. (033931) 8 089 00
E-Mail: zahn@tucholsky-gesellschaft.de

Beitrittsformular

Ich möchte Mitglied der Kurt Tucholsky-Gesellschaft werden:

Vorname, Name

Straße

PLZ, Wohnort

Telefon / Fax

E-Mail

Beruf

Ich bin damit einverstanden, dass mein Name und meine Adresse an die Mitglieder der KTG weitergegeben werden.

Datum, Unterschrift

Jahresbeitrag: (Stand: März 2015)

Ordentliche Mitglieder	60 €	Schüler/Studenten/Arbeitslose	30 €
Ehepaare/Lebensgemeinschaften	90 €	Förderbeitrag	100 €
Institutionen/Organisationen	100 €		

Der Beitrag ist jeweils im Januar fällig. Beiträge und Spenden sind steuerlich absetzbar.

Bankverbindung:

Sparkasse Minden-Lübbecke

IBAN DE49 4905 0101 0040 1308 90

SWIFT-BIC: WELADED1MIN

Ich überweise künftig einen Jahresbeitrag in Höhe von _____ Euro.

Kurt Tucholsky.

K U R T T U C H O L S K Y

Gesellschaft

Kurt Tucholsky-Gesellschaft e.V.

Besselstraße 21/II, 32427 Minden

Tel: 0049-(0)571-8375440

Fax 0049-(0)571-8375449

E-Mail: info@tucholsky-gesellschaft.de

Internet: www.tucholsky-gesellschaft.de

Sparkasse Minden-Lübbecke

Konto-Nr.: 40 130 890, Bankleitzahl: 490 501 01

IBAN DE49 4905 0101 0040 1308 90

SWIFT-BIC: WELADED1MIN